

TARIFRUNDE #CHEMIE2018

Augenmaß statt 6+1

6 Prozent sagen und 7 Prozent meinen – mit dieser Logik geht die Chemie-Gewerkschaft IG BCE in die Tarifrunde für die 580.000 Beschäftigten in den 1.900 Betrieben der chemischen und pharmazeutischen Industrie. Auf den ersten Blick fordert die IG BCE mit 6 Prozent mehr Entgelt zwar etwa so viel wie andere Gewerkschaften in diesem Jahr. Schaut man aber genauer hin, setzt sie sich mit der Zusatz-Forderung nach einer Verdopplung des tariflichen Urlaubsgelds an die Spitze des Feldes. Im Klartext: Die IG BCE fordert nicht 6 Prozent, sondern 6+1.

Einmaligen Boom mit Einmalzahlungen honorieren

Die Antwort der Arbeitgeber: »Bei allem begründeten Optimismus: Die IG BCE muss aufpassen, dass sie die Bodenhaftung behält. 6 Prozent mehr Entgelt und 1 Prozent on top für mehr Urlaubsgeld – das ist mit uns nicht zu machen. Die Bäume wachsen, aber sie wachsen auch in der Chemie nicht in den Himmel«, unterstreicht BAVC-Hauptgeschäftsführer Klaus-Peter Stiller. »Wenn wir als Branche weiter wachsen wollen, brauchen wir eine besonnene Tarifpolitik. Eine einmalige Boom-Phase können wir unter anderem mit Einmalzahlungen honorieren. Dann sind wir besser aufgestellt, sobald der Weg wieder steiniger wird.«

Nachholbedarf gibt es jedenfalls nicht: In der Chemie verdient ein Tarifmitarbeiter in Vollzeit im Schnitt über 59.000 Euro im Jahr. Zudem können auch die Unternehmen den Euro nur einmal ausgeben. Wer, wie die IG BCE, die Rückkehr zur Parität in der gesetzlichen Krankenversicherung und höhere Renten fordert, steigert damit die Personalkosten für die Unternehmen. Stiller: »Dann muss man auch akzeptieren, dass weniger Geld für Tariferhöhungen zur Verfügung steht.«

Zeitsouveränität: Fortschritte für beide Seiten erzielen

Gesprächsbereitschaft signalisieren die Arbeitgeber bei der Gestaltung der modernen Arbeitswelt. Die Tarifrunde sei der richtige Rahmen, um Fortschritte für beide Seiten zu erzielen. »Wer aber mehr Zeitsouveränität mit einer Verringerung des Arbeitsvolumens übersetzt, muss für einen Ausgleich am anderen Ende sorgen«, so der BAVC-Hauptgeschäftsführer. Die Verhandlungen beginnen am 20. Juni in Rheinland-Pfalz.

» Die IG BCE muss aufpassen, dass sie die Bodenhaftung behält. «

BAVC-Hauptgeschäftsführer
Klaus-Peter Stiller

BRANCHE

Wirtschaftliche Lage	2
Lebensqualität in Deutschland	8

DIGITALISIERUNG

Toolbox Arbeiten 4.0	4
----------------------	---

ARBEITSMARKT

Rechtsanspruch auf befristete Teilzeit	6
--	---

BILDUNG

Neue Wahlqualifikation für Chemikanten	7
--	---

WIRTSCHAFTLICHE LAGE

Die Luft wird dünner

Die wirtschaftliche Situation der chemisch-pharmazeutischen Industrie im ersten Quartal 2018 ist weiterhin gut. Wie schon Ende des vergangenen Jahres ergeben sich auch in den ersten Monaten des Jahres 2018, jeweils verglichen mit den entsprechenden Monaten vom Jahresanfang 2017, Steigerungen bei Produktion und Umsatz von rund 7 Prozent. Gegenüber dem vierten Quartal 2017 zeigt sich jedoch kaum noch Wachstum. Auch einige weitere Indikatoren deuten auf eine Abschwächung hin.

Verdienste auf Spitzenniveau

Die Entgelte in der Branche lagen 2017 ebenfalls auf einem Spitzenniveau. Der durchschnittliche Bruttojahresverdienst aller Vollzeitbeschäftigten in der Branche betrug 67.408 Euro. Seit dem Beginn des Jahrzehnts ist dieser Wert um gut 21 Prozent gestiegen. Im Vergleich mit dem gesamten Verarbeitenden Gewerbe in Deutschland, also allen Unternehmen der Industrie, liegt das Verdienstniveau der Chemie um 23 Prozent höher.

Betrachtet man nur die Tarifbeschäftigten in den Unternehmen der chemisch-pharmazeutischen Industrie, lässt also Leitende Angestellte und höhere Führungskräfte außen vor, so lag das Einkommen im letzten Jahr im Durchschnitt bei gut 59.000 Euro (Vollzeit). Das Niveau der Tarifentgelte hat sich dabei in den letzten Jahren dynamisch entwickelt: Seit 2010 stiegen allein die tariflichen Tabellenwerte um 20,4 Prozent. Nicht verwunderlich, dass auch die Lohnstückkosten in diesem Zeitraum um stolze 22 Prozent nach oben geschossen sind.

Die Steigerungen der Entgelte seit 2010 übertreffen damit die Entwicklung der anderen Kennziffern der Branche deutlich – trotz der wirtschaftlichen Dynamik in 2017. Der Umsatz stieg seit Beginn des Jahrzehnts von 171 Milliarden Euro auf 195 Milliarden Euro, also um 14 Prozent. Die Produktion konnte um 7 Prozent ausgeweitet werden; die Produktivität lag trotz positiver Entwicklung im Jahresverlauf 2017 weiter um fast 2 Prozent unter dem Ausgangswert von 2010. Die wirtschaftliche Entwicklung der Branche hat 2017 also nur einen Teil dessen nachgeholt, was die Verdienste der Beschäftigten in den Vorjahren an Dynamik bereits vorweggenommen hatten.

Arbeitskosten und Wettbewerbsfähigkeit

Auch in den Betrieben der kapitalintensiven Chemie-Industrie spielen die Arbeitskosten für die Wettbewerbsfähigkeit weiterhin eine entscheidende Rolle. Der Anteil der Arbeitskosten am Umsatz ist je nach hergestellten Produkten sehr unterschiedlich. In vier von zehn Betrieben in den Chemie-Arbeitgeberverbänden liegt er aber über 25 Prozent.

Mit gut 60 Prozent arbeitet die große Mehrheit der Beschäftigten in Betrieben, in denen dieser Anteil bei über 20 Prozent liegt. Steigerungen der Arbeitskosten haben somit direkte Auswirkungen auf die Ertragssituation und die Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe. Und die Chemie-Arbeitskosten liegen im internationalen Vergleich weiterhin in der Spitzengruppe. Nach den aktuellen Daten aus 2016 lagen sie nur in Belgien leicht über denen in Deutschland. Im Vergleich zu allen anderen Ländern musste Deutschland einen Arbeitskostennachteil ausgleichen.

LINKTIPP

Nähere Infos zum Frühjahrsgutachten der führenden Forschungsinstitute finden Sie unter

www.gemeinschaftsdiagnose.de

ANSPRECHPARTNER



Lutz Mühl | Geschäftsführer

Wirtschaft, Sozialpolitik

lutz.muehl@bavc.de

Dynamik schwindet

Ein genauerer Blick auf die wirtschaftliche Entwicklung der chemisch-pharmazeutischen Industrie offenbart: Die hohe Dynamik hat vor allem im Sommer und Herbst 2017 stattgefunden. Seitdem befinden sich die wichtigen Daten zwar weiterhin auf dem im vierten Quartal des letzten Jahres erreichten hohen Niveau, aber sie stagnieren. Sie entwickeln sich nicht mehr weiter nach oben. So stieg die Produktion – in arbeitstäglich- und saisonbereinigter Betrachtung – von Juni bis November 2017 praktisch von Monat zu Monat um insgesamt 6 Prozent an. Von November 2017 bis Februar 2018 ergab sich jedoch keinerlei weitere Steigerung mehr. Die auch zum Jahresbeginn 2018 ausgewiesenen Steigerungsraten ergeben sich nur noch aus dem Vergleich mit den entsprechenden Monaten vom Jahresanfang 2017 – und damit mit den Werten vor der dynamischen Entwicklung im Sommer und Herbst 2017.

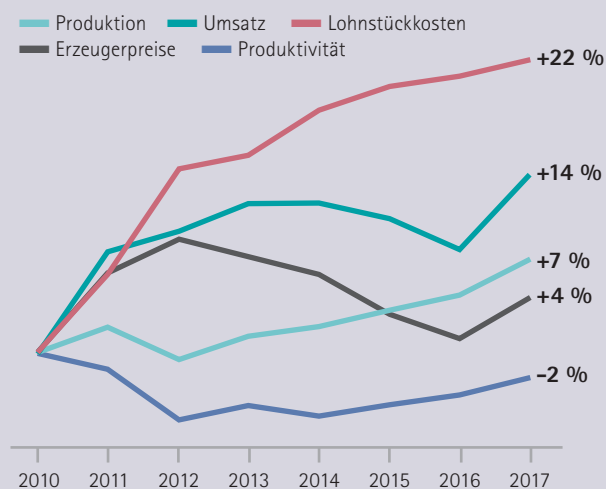
Offensichtlich war die vergleichsweise hohe Dynamik der Entwicklung im zweiten Halbjahr 2017 eine Sondersituation. Zum Jahresanfang 2018 hingegen ist die wirtschaftliche Unsicherheit wieder gewachsen; zudem sind in einigen Bereichen Kapazitätsgrenzen erreicht, die weiteres Wachstum schwierig machen. Es spricht vieles dafür, dass die Branche selbst in Zeiten einer grundsätzlich positiven Wirtschaftslage wieder auf den moderateren Wachstumspfad einschwenkt, auf dem sie sich seit 2010 befunden hat – schon weil sich an ihrer grundsätzlichen Position und den Herausforderungen für die deutsche chemisch-pharmazeutische Industrie im internationalen Wettbewerb keine nachhaltigen Veränderungen ergeben haben.

Produktion: Gipfel erreicht?



Quelle: Chemdata, Statistisches Bundesamt, BAVC-Berechnung.
Index der Nettoproduktion chemisch-pharmazeutische Industrie, arbeitstäglich- und saisonbereinigt, 2015=100.

Chemie und Pharma in Deutschland seit 2010



Quelle: Chemdata, Statistisches Bundesamt, BAVC-Berechnung. Index 2010=100.

Unsicherheit nimmt zu

Die weitere Entwicklung im Jahresverlauf wird somit voraussichtlich von geringeren Zuwächsen geprägt sein – auch wenn sich statistisch bedingt im Vergleich mit der ersten Jahreshälfte 2017 noch eine Zeit lang positive Daten ergeben werden. Für eine verhaltenere Entwicklung spricht auch die zuletzt wieder deutlich gestiegene wirtschaftliche und politische Unsicherheit. Diese spiegelt sich in einer Vielzahl von Indikatoren wider: Der ZEW-Index, der die Stimmung unter Finanzinvestoren abbildet, fiel im April um 13,3 Punkte auf einen Wert von minus 8,2 – den niedrigsten seit Ende 2012. Er liegt damit unter dem langjährigen Durchschnitt. Der »policy uncertainty index« der gleichnamigen Forschungsgruppe hatte zum Jahreswechsel 2017/18 den tiefsten Stand seit Ende 2015 erreicht – und ist seitdem von 109 auf über 150 Punkte angestiegen. Gleichzeitig fiel der ifo-Geschäftsklimaindex für die deutsche Industrie von Januar bis April um sieben Punkte und liegt unter dem Wert vom April 2017.

In ihrem jüngst veröffentlichten Frühjahrgutachten gehen die führenden deutschen Wirtschaftsforschungsinstitute zwar für 2018 weiterhin von einem soliden Wachstum von 2,2 Prozent aus. Zugleich warnen sie aber auch vor einer deutlich nachlassenden Dynamik schon im Jahresverlauf und prognostizieren, dass den Unternehmen zunehmend ein stärkerer Wind entgegenwehen wird. Auf Deutschland bezogen werden kurzfristig Risiken vor allem in Engpässen bei Fachkräften, punktuellen Überhitzungen und dem Erreichen von Kapazitätsgrenzen gesehen. Auf globaler Ebene spielen hier neben der politischen Situation in vielen Weltregionen vor allem beginnende Handelskonflikte eine Rolle, die die bisher positive Entwicklung der Weltwirtschaft in Frage stellen.

AUTOR: LUTZ MÜHL



TOOLBOX ARBEITEN 4.0

Vom Elfenbeinturm in die betriebliche Praxis

Arbeiten 4.0, der Sammelbegriff für alles, was mit der Digitalisierung der Arbeitswelt zu tun hat, wird konkreter. Die Chemie-Arbeitgeber haben gemeinsam mit Experten aus der betrieblichen Praxis einen Instrumentenkasten entwickelt, mit dem sich wichtige Fragen, die sich Unternehmen im Zuge der Einführung digitaler Technologien stellen, beantworten lassen: die »Toolbox Arbeiten 4.0«.

Unterstützung für die digitale Transformation

Diese Werkzeuge liefern praktische Unterstützung zu folgenden Themenschwerpunkten:

Bildung

Hier wird gezeigt, welche neuen Formen des digital unterstützten Lernens es in der Ausbildung gibt und wie Aus- und Weiterbildung für digital kompetente Arbeitnehmer sorgt. Ein Schlüsselberuf unserer Branche – der Chemikant – steht hier im Mittelpunkt. Für ihn wurden sowohl ein neuer Baustein für die bestehende Ausbildungsordnung entwickelt (»Wahlqualifikation«) als auch ein Weiterbildungsmodul, das die bestehenden Belegschaften fit für die Digitalisierung macht.

Flexibilität

Dieser Teil der Toolbox trägt dem gesteigerten Bedürfnis nach zeitlicher und räumlicher Flexibilität von Beschäftigten und Betrieben Rechnung. Für das Thema »Lebensphasenorientierung« gibt es ebenso eine Praxishilfe wie für »mobiles Arbeiten« oder Flexibilisierungsmöglichkeiten in der Schichtarbeit.

Gesundheit

Sieben Gesundheits-Wegweiser (»Navigatoren«) durch verschiedene Themengebiete der Arbeitswelt 4.0, zum Beispiel Arbeiten in virtuellen oder internationalen Teams, Umgang mit Kommunikationsplattformen, Interaktion Mensch/Technologie, wurden

SERVICE

Jedes Mitgliedsunternehmen der Chemie-Arbeitgeberverbände kann die »Toolbox Arbeiten 4.0« nutzen. Bei allen Fragen hilft Ihr Verband vor Ort. Hier das Video zur Toolbox:

www.bavc.de

ANSPRECHPARTNER



Andreas Ogrinz | Geschäftsführer

Bildung, Innovation, Nachhaltigkeit

andreas.ogrinz@bavc.de

von Experten unserer Branche entwickelt. Gesundheit wird in einem immer flexibleren Arbeitsumfeld mehr und mehr zu einem Thema der Eigenverantwortung und Unternehmenskultur.

Datenschutz

Fachleute für Beschäftigtendatenschutz erarbeiten zurzeit außerdem Navigatoren, die sowohl den »Schutz«- als auch den »Chancen«-Aspekten im Umgang mit Big Data im HR-Bereich Rechnung tragen sollen. Diese Handlungshilfen werden als weiteres Angebot in der Toolbox verfügbar sein.

Die Entwickler der Toolbox

Die »Toolbox Arbeiten 4.0« verbindet Service und Praxis: Aus dem Bedürfnis heraus, »Arbeiten 4.0« handhabbarer zu machen, haben sich Anfang 2017 Repräsentanten aus Unternehmen und Verbänden in Ad-hoc-Gremien zusammengefunden und gemeinsam die Handlungshilfen entwickelt: Motor der Verbandsarbeit auf diesem Gebiet war und ist der Ausschuss Arbeiten 4.0 unter Leitung von Ariane Reinhart, Personalvorstand der Continental AG. Heraus kam die »Toolbox Arbeiten 4.0« – ein Instrumentenkasten, der sich als Starterkit versteht, nicht als Stein der Weisen. Die Toolbox kann nicht alle Probleme einer noch unbekannteren digitalen Zukunft lösen. Sie kann Unternehmen, besonders kleine und mittlere, dazu ermutigen und befähigen, sich auf den Weg in eine Arbeitswelt zu machen, in der sie innovativ, wettbewerbsfähig und zugleich attraktiv für bestehende Belegschaften und potenzielle neue Mitarbeiter sein müssen.

Chemie-Arbeitgeberverbände als Multiplikatoren

Jetzt gilt es, die Anwender in den Unternehmen auf das neue Angebot aufmerksam zu machen. Eine Schlüsselrolle nehmen hier die Chemie-Arbeitgeberverbände vor Ort ein.

In den kommenden Wochen wird der 4.0-Instrumentenkasten in die Intranets der regionalen Verbände eingebunden und so den Unternehmen zugänglich gemacht. Ein Erklärvideo führt in die Logik der Toolbox ein. Auch wird es Veranstaltungen vor Ort geben, bei denen das Thema »Digitalisierung der Arbeitswelt« von den Höhen gesellschaftlicher Großdebatten auf die konkrete Gestaltungsebene des künftigen Arbeitens in der Chemie heruntergebrochen wird.

Jeder Schritt ein Zwischenschritt

Dabei ist eines klar: Arbeiten 4.0 ist nie erledigt. Lösungen, die gefunden werden, sind immer nur vorläufige. Das liegt am Thema selbst: Digitalisierung ist ein so umfassender und atemberaubend schneller Transformationsprozess, der einiges, was schon beantwortet schien, wieder in Frage stellt. Insofern ist jeder Schritt, den Unternehmen und Verbände tun, immer nur ein Zwischenschritt. Auch die Toolbox hat den Charakter eines »atmenden Systems«, das sich in dem Maße verändern muss, wie die Arbeitswelt technologiegetrieben ihr Gesicht verändert. Sie ist Starthilfe und immer unfertig – und damit eine Art »Minimal Viable Product«, also ein minimal funktionsfähiges Produkt, das entwickelt werden muss, um mit minimalem Aufwand den Kundenbedarf zu decken und Feedback zu gewährleisten. In einfachen Worten: Es geht darum, Dinge einfach mal auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln – dabei gegebenenfalls auch zu scheitern und Fehler zu erkennen, um auf Grundlage dieser Erkenntnisse dann Lösungen entwickeln zu können.

AUTOR: ANDREAS OGRINZ | FOTO: BAVC

STANDPUNKT

BAVC-Präsident Kai Beckmann



» Wie gestalten wir »Arbeiten 4.0« konkret? Worauf ist bei der Einführung und Nutzung digitaler Technologien und Prozesse zu achten? Weil diese Fragen alle Unternehmen fordern, haben wir im Netzwerk der Chemie-Arbeitgeber Expertenteams gebildet und Praxis-hilfen für die Betriebe entwickelt. Mit Agilität und Kollaboration ist so die »Toolbox Arbeiten 4.0« entstanden. Jedes Mitgliedsunternehmen kann auf diese Unterstützung zurückgreifen, um die Chancen der Digitalisierung besser zu nutzen. «

BEFRISTETE TEILZEIT

Personalplanung wird weiter erschwert

Die neue große Koalition nimmt nach längerem Anlauf die Arbeit auf: Der Referentenentwurf zur Änderung des Teilzeitrechts ist da. Das Gesetz soll am 1. Januar 2019 in Kraft treten. Bezweckt wird, dass Arbeitnehmer freiwillig in Teilzeit arbeiten können, ohne unfreiwillig in der Teilzeit bleiben zu müssen.

Zwei Kernelemente prägen den Referentenentwurf: Zum einen die befristete Teilzeitarbeit und zum anderen die erhebliche Vereinfachung für alle heute bereits in dauerhafter Teilzeit beschäftigten Mitarbeiter, ihre Arbeitszeit zu verlängern. Letzteres findet in der Öffentlichkeit trotz ganz erheblicher Relevanz kaum Beachtung.

Befristete Teilzeit schafft neue Probleme

Größtes Praxisproblem der befristeten Teilzeit ist es, vorübergehend qualifizierten Ersatz zu finden. Theoretisch kann das fehlende Volumen befristet kompensiert werden; in der Praxis müssen diese qualifizierten Arbeitskräfte aber auch gefunden werden. Da diesen nur ein befristeter Arbeitsvertrag ohne Aussicht auf Übernahme in ein unbefristetes Arbeitsverhältnis angeboten werden kann, ein schwieriges Unterfangen.

Auch Arbeitnehmerüberlassung ist keine Lösung. Zeitarbeitnehmer dürfen nur 18 Monate in einem Betrieb tätig werden. Bei längerer Überbrückung müssten mehrere jeweils neu einzuarbeitende Zeitarbeitnehmer beschäftigt werden. Auch eine Kombination aus Arbeitnehmerüberlassung und Befristung scheidet aufgrund der geplanten Anrechnungen im Befristungsrecht aus.

Unterm Radar: Recht auf Verlängerung der Arbeitszeit

Für bereits in Teilzeit Beschäftigte soll es deutlich einfacher werden, die Arbeitszeit zu verlängern. Heute muss der Arbeitgeber einen Mitarbeiter in Teilzeit, der länger arbeiten möchte, bei der Besetzung freier Arbeitsplätze bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigen. Entgegenstehende dringende betriebliche Gründe hat der Arbeitgeber zu beweisen. Künftig wird es für den Arbeitnehmer leichter: Die prozessuale Beweislast wird zu Lasten des Arbeitgebers verändert. Der Arbeitgeber muss künftig zusätzlich beweisen, dass der Arbeitsplatz nicht frei ist oder dass der Arbeitnehmer ungeeignet ist. In der Praxis ist dies eine enorme Hürde, die nun der Arbeitgeber nehmen muss.

Einschnitt in die unternehmerische Freiheit

Ohne Not wird so in heute gesichert bestehende Abläufe eingegriffen. Zur Abdeckung vorübergehender Vertretungen werden mehr Arbeitnehmer in Befristungen gedrängt. Außerdem wird die betriebliche Personalplanung mit der vereinfachten arbeitnehmerseitigen Durchsetzung längerer Arbeitszeiten noch komplexer. Immer neue gesetzliche Regelungen setzen sich wie viele kleine Mosaiksteine zu einem Gesamtbild zusammen: Unternehmen werden immer mehr Pflichten und Lasten auferlegt, die in Summe zu einer massiven Beeinträchtigung der unternehmerischen Bewegungsfreiheit führen. Die Politik sollte besser den Fokus auf das Schaffen einer soliden Basis richten, die erfolgreiches Wirtschaften ermöglicht.

AUTORIN: PETRA LINDEMANN

TOP-THEMA

Die Standpunkte der Chemie-Arbeitgeber zu weiteren aktuellen Top-Themen finden Sie unter

www.bavc.de

ANSPRECHPARTNERIN



Petra Lindemann | Geschäftsführerin

Tarifpolitik, Arbeitsrecht, Arbeitsmarkt

petra.lindemann@bavc.de



NEUE WAHLQUALIFIKATION FÜR CHEMIKANTEN

Digitalisierung und vernetzte Produktion

Die Vermittlung digitaler Kompetenzen im stärksten Ausbildungsberuf der Chemie-Branche kommt einen großen Schritt voran: Zum 1. August 2018 tritt bundeseinheitlich die neue Wahlqualifikation »Digitalisierung und vernetzte Produktion« in Kraft; sie kann von allen Unternehmen genutzt werden, die Chemikanten ausbilden.

Im vergangenen Jahr hat der BAVC gemeinsam mit der IG BCE die Chance genutzt, in einem »agilen Ordnungsverfahren« die neue Wahlqualifikation in Rekordtempo auf den Weg zu bringen.

Vorteile erkennen und Chancen nutzen

Die neue Wahlqualifikation »Digitalisierung und vernetzte Produktion« erweitert die Auswahl an bereits bestehenden Wahlqualifikationen im Ausbildungsberuf »Chemikant«. Sie erlaubt es, zukünftig mehr Ausbildungszeit für die Vermittlung digitaler Kompetenzen aufzuwenden. Ausbildungsbetriebe können abhängig von ihrem Bedarf flexibel entscheiden, ob sie die neue Wahlqualifikation nutzen wollen. Es werden keine Mindestanforderungen für kleine und mittlere Betriebe erhöht – gleichzeitig können innovative Ausbildungsunternehmen als »digitale Pioniere« vorangehen. Den Rahmen hierfür bildet die moderne, technologie-offen gestaltete Ausbildungsordnung des Chemikanten, welche unverändert erhalten bleibt.

Attraktivität der Chemikanten-Ausbildung gestärkt

Die Wahlqualifikation »Digitalisierung und vernetzte Produktion« stärkt die Attraktivität der Chemikanten-Ausbildung für Unternehmen und Jugendliche gleichermaßen. Sie trägt der unterschiedlichen Digitalisierungsgeschwindigkeit der Betriebe und den verschiedenen Bedürfnissen innerhalb der Chemie-Branche Rechnung. Gleichzeitig unterstreicht sie die Zukunftsfähigkeit und Innovationskraft des dualen Ausbildungssystems in Deutschland.

AUTOR: CHRISTOPHER KNIELING | FOTO: JOHANNES VOGT



HINTERGRUND

Die neue Wahlqualifikation »Digitalisierung und vernetzte Produktion« wurde am 29. März 2018 im Bundesgesetzblatt veröffentlicht. Weitere Informationen stellen wir nach Inkrafttreten im August 2018 bereit.

www.bgbl.de

ANSPRECHPARTNER



Christopher Knieling

Bildung, Innovation, Nachwuchsmarketing
christopher.knieling@bavc.de



EUROFOUND-STUDIE

Lebensqualität in Deutschland

Deutschland steht im europäischen Vergleich in vielen Bereichen sehr gut da. In keinem anderen Mitgliedstaat ist die wirtschaftliche Leistung konstant so hoch wie hier. Die Bundesrepublik gilt daher als Wirtschaftsmotor der Europäischen Union. Auch die Arbeitslosigkeit geht seit Jahren kontinuierlich zurück.

Nehmen die Bundesbürger ihre Lebensumstände auch so positiv wahr? Wie nah tatsächliche und gefühlte Lage beieinanderliegen, wird alle vier Jahre durch die Eurofound-Studie zur Lebensqualität gemessen. Inhalt der Untersuchung sind die objektiven Lebensumstände der Bürger Europas. In der Studie wird zudem danach gefragt, wie die Lebensbedingungen aussehen und wie man die eigene Lebenssituation einschätzt.

Positive Entwicklungen dank der Wirtschaft

Die Daten für 2016 zeigen, dass sich die gute wirtschaftliche Entwicklung in den Ergebnissen der Umfrage widerspiegelt. So sank der Anteil der Menschen, die nur schwierig über die Runden kommen, seit der Erhebung 2011 von 30 Prozent auf nur 21 Prozent. Damit liegt der Anteil deutlich unter dem EU-Durchschnitt von 39 Prozent. Auch das Gefühl großer Belastungen sank von 35 Prozent in 2003 auf 29 Prozent, was nun dem EU-Durchschnitt entspricht. Selbst beim staatlichen Rentensystem liegt der Trend der Bewertung durch die deutsche Bevölkerung ebenfalls über dem EU-Durchschnitt und wird somit positiver gesehen.

Obwohl die Bevölkerung in Deutschland mit 68 Prozent eher optimistisch in die eigene Zukunft blickt, scheint die Sorge für spätere Generationen zu wachsen. So glauben nur 58 Prozent der Deutschen an eine anhaltend gute Entwicklung, wenn es um ihre Kinder oder Enkel geht. Dies hat laut den Studienergebnissen jedoch eher gesellschaftliche als wirtschaftliche Gründe.

AUTOR: MARKUS HESSE | **FOTO:** FOTOLIA



LINKTIPP

Die ausführlichen Studienergebnisse finden Sie hier:

www.eurofound.europa.eu

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesarbeitgeberverband Chemie e.V. (BAVC) | Abraham-Lincoln-Straße 24 | 65189 Wiesbaden
Internet: www.bavc.de | Kontakt: info@bavc.de | [www.twitter.com/BAVChemie](https://twitter.com/BAVChemie). Verantwortlich: Klaus-Peter Stiller.
Redaktion: Sebastian Kautzky, Christopher Knieling, Rebecca Wilhelm. Druck: Konradin Druck GmbH, Leinfelden-Echterdingen.
Piktogramme in dieser Ausgabe: sdecoret / Stock.Adobe.com, phillipes / Stock.Adobe.com